

Haus und Herd

Sonntags-Frauen-Beilage
der
„Neuesten Nachrichten“

Redaction von Silvia Brand, Dresden.

Nr. 18.

Dresden, Sonntag den 5. Mai.

1901.

Ermutigung.

Wenn dem Herzen Todeswunden
Schlug des Schicksals scharfer Stahl,
Wird es jemals wohl gesunden
An der ird'schen Sonne Strahl?

Blühend prangen rings die Fluren,
Wo in winterödem Land
Man vom Leben keine Spuren
Noch vor wen'gen Monden fand.

Wenn das Aug' als bitt're Quelle
Trübe Thränen nur vergießt,
Hoffst Du, daß es jemals helle
Wieder Welt und Licht genießt?

Sieh' den Himmel an, den blauen!
Wie im reinen Glanz er ruht,
Ob ihn gestern noch voll Grauen
Wid durchzuckt der Blitze Gluth!

Zauber ist's, der das Gefilde
Zu des Lebens Glanz erneut,
Und der Himmel strahlt voll Milde,
Wenn die Wolken er zerstreut.

Laß das Bangen, laß das Zagen
Und vertraue der Natur!
Froh zu hoffen und zu wagen
Lehren Himmel Dich und Flur.

Denn die Hand, die schnell zum Segen
Webt der Welt der Freude Kleid,
Kann auch rasch das Herz bewegen,
Daß zur Lust ihm wird das Leid.

Edmund Dorer.*)

Spielzeug.

(Nachdruck verboten.)

Er sitzt mit ihr in einem Großstadttheater, in dem man Kunststücke macht, Possen auf-
führt und lustige Lieder singt. Er starrt träumerisch vor sich hin und gähnt, sie amüsiert sich
kostlich. Das thut sie übrigens immer, seitdem sie eine vornehme Frau geworden ist.

Heut' lacht sie über das, was unten auf der Bühne vorgeht und lacht ins Publikum hin-
ein. Man könnte denken, sie lache Dem oder Jenem zu; vielleicht ist's auch so. Dann nascht
sie aus dem blauen Atlasbeutel, den er vor einer Stunde dienstbeflissen mit dem theuersten
Confect füllen ließ; dann hebt sie vorsichtig wie eine Katze das winzige Füßchen und setzt es
auf seinen Fuß. Dann zeigt sie die kleinen spitzen Perlzähne und kneift die Augen zusammen.
Ein eleganter Herr sagte ihr einmal, als sie noch ledig war, daß dieses Zähnezeigen und Augen-
zusammenkneifen sie unwiderstehlich erscheinen lasse. Seit dieser Zeit zeigt sie die Zähne und
kneift die Augen zusammen, wenn sie etwas haben will. An diesem Abend will sie auch etwas
von ihrem Manne. Die eine Künstlerin trägt ein Armband von blitzenden Steinen. Wahr-
scheinlich sind's unechte Diamanten. Pfui! Die mag ich nicht, nein, die nicht. Sie will echte,
ganz echte, die man aufs Leihhaus oder zum Goldarbeiter bringen, versetzen oder verkaufen
kann, wenn das Geld 'mal knapp wird. Der Mann neben ihr muß die Steine natürlich kaufen,
je eher, je besser. Am liebsten schon morgen. Wozu ist er da. Was ist denn auch weiter dabei.
Ob er ein paar tausend Mark mehr oder weniger ausgiebt, sein reicher Vater bezahlt die
Summe. Zu diesem Zweck ist d e r da und hat weit drinnen in Rußland oder Polen eine Fabrik-
fabrik. Und sie liebt Brillanten über alle Maßen. Es existirt für sie kein schöneres Spiel-
zeug. Mögen die Steine im Sonnenlicht oder bei Kerzenschein funkeln, einerlei, sie strahlen
bald blau, bald rosa, bald grün, bald violett, sie wechseln die Farben ebenso schnell, als ein
verwöhntes Menschenkind die Laune wechselt. Das ist das Schöne, das Herrliche an ihnen,
deshalb sind sie Spielzeug.

Außer dem Brillantarmreif wünscht sie den Hund zu besitzen, den der Eigenthümer in
der letzten Programmnummer im Rococo-Costüm vorführte. Der Hund soll ihr ebenfalls als
Spielzeug dienen. So wie er abgerichtet ist, soll er in ihrem Boudoir herumspazieren und sich
verbeugen, als Bage ihre Schleppe tragen, tanzen, kurz alles das, was er in etwa acht Minuten

*) Der 5. Mai ist des verewigten Dichters Todestag. Ich entnehme die Verse zum Gedächtniß Edmund Dorer's der vom Grafen v. Schack geordneten Sammlung.
Die Redaction.